

„Diese Arbeit ist schon unterwegs ...“

Gedenken an Mildred und Arvid Harnack am 16. Februar 1990

Von Johannes Tuchel

Heute vor 48 Jahren wurde Mildred Harnack in der Berliner Hinrichtungsstätte Plötzensee ermordet. Sie folgte ihrem Mann Arvid Harnack, einem der beiden führenden Köpfe der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, der sieben Wochen zuvor an der gleichen Stelle ermordet worden war.

Dieses Datum verlangt von uns zwei Dinge: Zum einen ist es die Erinnerung an das Wirken von Arvid und Mildred Harnack, zum anderen müssen wir uns selber fragen, warum dieses öffentliche Gedenken erst so spät möglich geworden ist. Beiden Fragen möchte ich mich heute zuwenden.

Arvid Harnack, am 24. Mai 1901 in Darmstadt geboren, stammte aus einer Wissenschaftler-Familie. Sein Onkel war der führende Theologe der Kaiserzeit, Adolf von Harnack, der zu den Mitbegründern der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft“, der heutigen Max-Planck-Gesellschaft, gehörte. Sein Vater Otto Harnack war Professor für Literaturgeschichte und Ästhetik und lehrte an der Technischen Hochschule Darmstadt, später in Stuttgart. Auch Arvid Harnack wollte Wissenschaftler werden und studierte in Jena, Graz und Hamburg Rechtswissenschaften. Nachdem er 1923 das erste juristische Staatsexamen abgelegt hatte, promovierte er ein Jahr später zum Dr. jur. Auslandsaufenthalte in Großbritannien und den Vereinigten Staaten schlossen sich an. Während seines Studiums der Nationalökonomie in den Vereinigten Staaten lernte er seine spätere Frau Mildred kennen. Sie heirateten 1926. Harnacks zweite Dissertation befaßte sich mit der „vornarxistischen Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten“. Nach der 1931 erfolgten Promotion zum Dr. phil. gründete Arvid Harnack 1932 zusammen mit Prof. Dr. Friedrich Lenz die „Arplan“ (Arbeitsgemeinschaft zum Studium der sowjet-russischen Planwirtschaft), mit der er 1932 eine Studienreise in die Sowjetunion durchführte. An dieser Studienreise nahmen neben vielen Nationalökomen, Historikern und Ingenieuren auch Publizisten, auch Klaus Mehnert und Ernst Niekisch teil. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ mußte Harnack die „Arplan“ auflösen. Eine wissenschaftliche Laufbahn kam für ihn bei seiner strikt planwirtschaftlichen Orientierung an den nun nationalsozialistisch gleichgeschalteten Universitäten nicht mehr in Frage; auch sein Hauptwerk über „Die marxistische Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten“ konnte nicht mehr erscheinen.

Aber schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung hatten Arvid und Mildred Harnack damit begonnen, Freunde um sich zu sammeln und erste Schulungskurse für ehemalige Angehörige der MASCH (Marxistischen Arbeiter-

schule) und des Berliner Abendgymnasiums begonnen. Dies geschah in jenem Haus in der Hasenheide, vor dem wir heute die Gedenktafel enthüllen. Hieraus entwickelte sich bis zu ihrer Verhaftung im September 1942 ein Leben im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Arvid Harnack mußte zwei Leben führen: tagsüber war er ein hoher Beamter im nationalsozialistischen Reichswirtschaftsministerium, ab 1937 zur Tarnung sogar als Mitglied der NSDAP. Abends aber schulte er andere in marxistischer Ökonomie, nahm später an Diskussion, Entwurf und Verbreitung illegaler Flugblätter teil und verfaßte wöchentliche Berichte zur deutschen Wirtschaftslage. Ab 1941 nutzte er dann als letztes Mittel im Kampf gegen den Nationalsozialismus die Weitergabe wirtschaftspolitischer und anderer militärisch wichtiger Nachrichten an die UdSSR.

Dieses körperlich und geistig anstrengende Leben verlangte nicht nur eine große Selbstdisziplin. Was ihn zu seinen Leistungen befähigte, nannte er in seinem Abschiedsbrief die „drei Wurzeln meiner Kraft“: Er liebte seine Familie und wurde von ihr geliebt. Er besaß ein inniges Verhältnis zur Natur und kam von einem – stark von Goethe beeinflußten – Humanismus zur sozialistischen Gedankenwelt.

Das intensive Verhältnis zur Natur hing stark mit dem Verhältnis zu Goethes Werk zusammen. Die Familie Harnack fühlte sich damit eng verbunden: Die Eltern Harnacks hatten sich in Rom in der Villa Borghese getroffen; das Verständnis von Goethes Werk trug zu jener Gemeinsamkeit bei, die zur Heirat führte. Nicht nur im Abschiedsbrief zitierte Arvid Harnack den „Prolog im Himmel“ zu Goethes Faust; er sprach ihn kurz vor der Hinrichtung noch gemeinsam mit dem Gefängnispfarrer Harald Poelchau. Mildred Harnack übersetzte noch in der Todeszelle Gedichte Goethes, noch am 16. Februar 1943 sein „Vermächtnis“.

Über seine humanistische Haltung kam Arvid Harnack zur sozialistischen Ideenwelt. Hier fand er die zentrale Fragestellung nach der Verteilung der materiellen Ressourcen und die Antworten in der von Marx ausgehenden Politischen Ökonomie. In den Schriften von Marx, Engels und Lenin sah er Antworten, mit denen er die Grundfrage nach der gerechten Verteilung beantworten konnte.

Von dieser Grundposition ausgehend befaßte er sich in den Zwanziger Jahren grundlegend mit der sowjetischen Planwirtschaft. Die Neuordnung der Gesellschaft im Sozialismus sollte zur gerechten Verteilung der materiellen Güter führen, die ihm im Kapitalismus nicht möglich schien. In der kapitalistischen Wirtschaftsweise sah Arvid Harnack zudem die Ursache der imperialistischen Kriege bis hin zum Ersten Weltkrieg.

Noch in den illegalen Schriften der Kriegszeit tauchen Harnacks sozialistische Gedanken auf. Noch im Abschiedsbrief heißt es: „Vor allem aber denke ich daran, daß die Menschheit sich im Aufstieg befindet“ – Dies ist die Hoffnung auf einen Sozialismus und eine endlich gerechte Verteilung der Güter. Es ist aber auch die Hoffnung auf eine humanistische Ordnung, nicht der Wunsch nach einem bürokratischen und menschenfeindlichen System.

Wie eng all dies mit dem Verhältnis Harnacks zu seiner Familie zusammenhing, wird aus dem Brief deutlich, den Arvid Harnack seiner Frau am 14. Dezember 1942 noch schreiben können: „Wenn ich in den vergangenen Monaten die Kraft hatte, innerlich ruhig und gefaßt zu sein, und wenn ich den kommenden Dingen ruhig und gefaßt entgegensehe, so verdanke ich dies vor allem dem, daß ich mich mit dem Guten und Schönen in dieser Welt verbunden fühle, und daß ich das Gefühl, das aus dem Dichter Whitman singt, der ganzen Erde gegenüber habe. So weit Menschen in Frage kommen, wären es die mir Nahestehenden und vor allem Du, die mir dieses beides verkörperten.“

Mildred Fish, am 16. September 1902 in Milwaukee/Wisconsin geboren, lernte Arvid Harnack 1926 in Madison kennen. Sie hatte hier seit 1921 vor allem Literaturgeschichte studiert, ihren M.A. erworben und arbeitete zu dieser Zeit als „Instructor“ für englische Philologie und Literaturgeschichte. Ihrem Mann konnte sie erst 1929 nach Deutschland folgen. Es ist schwer, ihr in einer Beschreibung gerecht zu werden, so vielfältig waren ihre Talente und Interessen. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit im Bereich der systematischen Literaturgeschichte schrieb sie Essays, Artikel und Rezensionen; ihr großes Interesse an Philosophie und Soziologie ermöglichten ihr für die damalige Zeit vollkommen neue Zugänge zur Literaturanalyse.

Zuerst in Gießen, später in Berlin, arbeitete sie an der Universität, ab 1932 am Berliner Abendgymnasium, wo sie Englisch und Literaturgeschichte unterrichtete. Daneben arbeitete sie als Übersetzerin und versuchte vor allem, dem deutschen Publikum die damalige amerikanische Gegenwartsliteratur nahezubringen: Theodore Dreiser, Thomas Wolfe, William Faulkner, Thornton Wilder – um nur einige zu nennen. Den Entwicklungslinien der modernen amerikanischen Literatur galt auch ihre Dissertation, die sie 1941 abschließen konnte. Kurz danach wurde sie Sprachlehrbeauftragte für die amerikanische Literatur der Gegenwart an der Berliner Universität – eine Tätigkeit, die sie bis zu ihrer Verhaftung im September 1942 ausübte.

Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gingen Arvid und Mildred Harnack ihren Weg von Anfang an gemeinsam. Erste Schulungen – in der Wohnung, vor der heute die Gedenktafel enthüllt wird – begannen spätestens im Herbst 1932, ab Februar 1933 dann in der Illegalität und ständig vom nationalsozialisti-

2

schen Verfolgungsapparat bedroht. Damit sind die organisatorischen Anfänge der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation in dieser Schulung ehemaliger Mitglieder der MASCH (Marxistische Arbeiterschule) und des Berliner Abendgymnasiums durch Arvid Harnack ab 1932/33 zu sehen.

Um Harnack und seine Frau Mildred Harnack-Fish entwickelte sich in den folgenden Jahren ein Kreis aktiver Gegner des Nationalsozialismus. Wir wissen heute, daß es bereits 1935/36 – und nicht wie bisher behauptet – erst 1939 zu Kontakten zwischen Harnacks und dem damaligen Luftwaffenleutnant Harro Schulze-Boysen kam, der ebenfalls Regimegegner um sich sammelte und Verbindungen zu unterschiedlichsten Widerstandsgruppen besaß. Was allerdings in den drei Jahren zwischen 1936 und 1939 im einzelnen geschah, wissen wir noch nicht. Ab 1939 kam es dann zu vielfältigen Aktionen. Illegale Flugblätter wurden entworfen, gedruckt und verteilt, sogar einige Nummer der illegalen Zeitung „Die innere Front“ konnten hergestellt und verteilt werden. Aber auch Protestaktionen mit Klebezetteln gegen die antisowjetische Hetzausstellung „Das Sowjetparadies“ wurden unternommen, ebenso fanden durch die Aktionen der Gruppen um Harnack und Schulze-Boysen die Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen gegen die nationalsozialistischen Krankenmordaktionen ihre tausendfache Verbreitung in Berlin.

Die Organisation um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen verstärkte 1941 nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion nicht nur ihre Flugblattpropaganda, sondern begann auch – als äußerst und wirksamstes Mittel der illegalen Arbeit – mit der systematischen Sammlung und Beschaffung von militärisch wichtigen Nachrichten für die Sowjetunion, um auf diese Weise aktiv am Sturz des nationalsozialistischen Unrechtsregimes mitzuwirken. Ihre übereinstimmende Überzeugung war es, daß allein die militärische Niederlage Deutschland noch die Befreiung vom Nationalsozialismus bringen könne und durch eine Verkürzung des Krieges nicht nur Menschen gerettet würden, sondern nur so Deutschland als eigenständiger Staat in der Mitte Europas erhalten werden könne. Einige (so Arvid Harnack als Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium und Harro Schulze-Boysen als Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium) saßen an wichtigen Schaltstellen des Staates. Hier konnten sie Informationen erhalten, sammeln, auswerten und weitergeben. Andere sammelten an ihren Arbeitsplätzen Informationen, die militärisch wichtig werden konnten. Auch Nachrichten über die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, zu denen die Massenmorde der „Einsatzgruppen des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD“ an den sowjetischen Juden gehörten, wurden gesammelt und ausgewertet, in den „Briefen an einen Polizeihauptmann an der Ostfront“ dann aber auch ausgewertet und einem größeren Kreis von Menschen bekanntgemacht.

In Berlin gesammelte Nachrichten wurden zum Teil über eine Organisation des sowjetischen militärischen Nachrichtendienstes in Brüssel weitergegeben. Als eine Zeitlang Nachrichten aus Berlin ausblieben, wies die Moskauer Zentrale Brüssel an, Kontakt mit Berlin aufzunehmen und gab über Funk die Adressen durch. Die Abwehr konnte diese Funkgespräche entschlüsseln; damit hatte die Gestapo Gelegenheit, einer der größten Widerstandsgruppen im Herzen des Reiches aufzudecken. Über 130 Menschen wurden verhaftet, mindestens 49 Todesurteile lassen sich belegen.

Die rein technische Zusammenarbeit mit Brüssel führte aber dazu, daß in den Jahren nach 1945 keine Gruppe von Widerstandskämpfern so systematisch herabgesetzt und so wenig anerkannt worden ist wie die Widerstandsorganisation um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen. Als „Landesverräter“, „Spione“ und „Agenten“ wurden die Männer und Frauen dieser Gruppen in einer Unzahl von Publikationen geschmäht, während in der DDR ihr Wirken oft auf eine Tätigkeit als „Kundschafter für die Sowjetunion“ während des Zweiten Weltkrieges reduziert wurde. Bis heute hat sich der von der Geheimen Staatspolizei eingeführte Begriff „Rote Kapelle“ erhalten und rückt die heute geehrte Berliner Widerstandsorganisation in das Zwielicht der Spionage.

Dem maßgeblich von der Gestapo geschaffenen Bild des orthodox-kommunistischen Agentenrings, das auch nach 1945 noch sorgsam gepflegt wurde, steht aber die Realität einer Widerstandsorganisation gegenüber, in der sich Menschen aller Schichten und Altersstufen, aus unterschiedlichen politischen Überzeugungen und religiösen Bekenntnissen zusammenfanden, die ein gemeinsames Ziel hatten: die Bekämpfung des Nationalsozialismus auf allen Ebenen.

Wenn ich vom „maßgeblich von der Gestapo geschaffenen Bild“ rede, dann bezieht sich dies nicht nur auf die Zeit bis 1945. Mit dieser Aussage will ich versuchen, mit zu einer Antwort beizutragen, warum wir erst heute zu einem öffentlichen Gedenken an Arvid und Mildred Harnack kommen.

Dies hängt zum einen mit der Tatsache zusammen, daß der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in weiten Kreisen der Bevölkerung auch noch nach 1945 kein akzeptiertes oder gar vorbildliches Verhalten gewesen ist. Widerstandskämpfer lehnten sich gegen eine Ordnung auf, die von der Mehrheit des deutschen Volkes getragen wurde und die erst von außen durch die alliierten Armeen besiegt werden mußte. Erst in den fünfziger Jahren war es überhaupt möglich, den Widerstand zu erwähnen; noch heute ist die postularische Berufung auf den Widerstand einfacher als die Auseinandersetzung mit den Zielen der Widerstandskämpfer.

Bei der Bewertung der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation ist aber in den Jahren nach 1945 eine Entwicklung zu beobachten, die einem fast den Atem

nehmen kann: 1949 kam es durch Überlebende der Gruppe zu einer Anzeige gegen Manfred Roeder, jenen Staatsanwalt und späteren Generalrichter der Luftwaffe, der über 50 Todesurteile beantragte und fast alle erreichte. Die Staatsanwaltschaft Lüneburg leitete nicht etwa ein Verfahren wegen Mordes ein, sondern wegen Aussaageerpressung und Nötigung – und stellte das Verfahren 1951 ein, da „dem Beschuldigten ein strafbares Verhalten nicht nachgewiesen werden konnte“. Die Einstellungsbeurteilung folgt in fast allen Punkten der Darstellung der ehemaligen Gestapo- und Reichskriegsgerichtsmitarbeiter.

Es gibt mittlerweile eine Anzahl von Hinweisen, aus denen sich erkennen läßt, wie merkwürdig die Staatsanwaltschaft ermittelte. „Voreingenommenheit“ ist dafür noch der mildeste Ausdruck.

Mitglieder der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, die den Krieg überlebt hatten, wurden in der Öffentlichkeit der 50er Jahre diffamiert – Adolf Grimme, Mitglied der Gruppe und nach 1945 Intendant des Nordwestdeutschen Rundfunks, sah sich in Hamburg plötzlich mit Plakaten „NWDR – Grimme funkte für Moskau“ konfrontiert. Dies war ebenso Teil der gesellschaftlichen Realität wie die andauernde berufliche Diskriminierung der Überlebenden der Organisation und ihrer Angehörigen.

Das 1942 entworfene Gestapo-Bild dieser Widerstandsorganisation läßt sich bis in jüngste Veröffentlichungen belegen. Vermutungen und Verleumdungen wurden aneinandergereiht und im „Kalten Krieg“ instrumentalisiert. Der Mythos von der sowjetischen Spionageorganisation, der der Charakter einer Widerstandsgruppe abzuspüren sei, wurde weitergetragen von den Ermittlungsberichten 1942 über die Befragungen bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen 1946/47, über das Lüneburger Verfahren 1949/51 und von dort aus in die maßgebliche Publizistik und auch in die wissenschaftliche Literatur.

In den sechziger Jahren erschien dann eine große Artikelserie im SPIEGEL über die Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, in der die Aussagen aus dem Verfahren gegen Roeder breit ausgewertet wurden. Wieder wurde die Sicht der Verfolger dargestellt, wieder wurde die Arbeit der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation als reine „Agententätigkeit“ diffamiert. Sogar ein Fernsehfilm widmete sich diesem Thema. Wundert es da, daß ein erneutes Verfahren gegen Manfred Roeder noch im Jahre 1971 wieder eingestellt wurde mit einer Begründung, von der die Schwester einer Ermordeten fragte, ob sie nicht vor 1945 verfaßt worden sein könnte.

Die Gestapo-Beamten der Sonderkommission „Rote Kapelle“, von denen mehrere übrigens auch wieder bei der Verfolgung der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 in Aktion traten, wurden nach 1945 nicht verfolgt, sondern fanden sich zum Teil in den Sicherheitsorganen des demokratischen Staates wieder. Ihre Spuren begegnen uns wieder bei Geheimdiensten der Alliierten (etwa der ehemalige SS-Sturmabführer Horst Kopkow) und

3

bei bundesdeutschen Nachrichtendiensten, wo etwa der ehemalige Gestapo-Kommissar Strübing bis 1963 beim Bundesamt für Verfassungsschutz arbeiten konnte.

Dies sollte uns nachdenklich machen über den Umgang der Gesellschaft der Bundesrepublik mit dem Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur. Erst in den letzten Jahren ist es möglich geworden, offen über die Harnack/Schulze-Boysen-Organisation als Teil des deutschen Widerstandes gegen die nationalsozialistische Diktatur zu sprechen. Dennoch gab es im Jahr 1987 noch Proteste dagegen, daß diese Gruppe im Rahmen der ständigen Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand präsentiert wurde – die „kommunistische Gruppe um Schulze-Boysen“ sollte immer noch aus dem Widerstand ausgegrenzt werden. Die sich daran anschließend öffentliche Debatte hat aber auch mit dazu beigetragen, daß deutlich wurde, wie bedeutsam die Harnack / Schulze-Boysen-Organisation in der Gesamtgeschichte des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus ist.

Ich möchte zum Abschluß noch einmal an das heutige Datum erinnern:

Am 16. Februar 1943 wurde Mildred Harnack in Berlin-Plötzensee ermordet. Ihr Tod ist auf den direkten Befehl Adolf Hitlers zurückzuführen. Noch am gleichen Tag mußte sie im Gefängnis einen Fragebogen ausfüllen, in dem sie auch nach ihrem Familienstand gefragt wurde. Ihre Antwort lautete:

„Es ist anzunehmen, daß ich verwitwet bin. Ich habe allerdings keine amtliche Nachricht von dem Ableben meines Mannes, der hingerichtet werden sollte.“

Aber nicht nur den Todes des Mannes verschwieg man ihr. Noch jetzt, nachdem ihr Tod unausweichlich war, ließ man sie die Frage beantworten „Was gedenken Sie nach der Entlassung zu tun?“ Mildred Harnacks Antwort:

„Die besten deutschen Dichtungen wie Goethes weiter zu übersetzen für die angelsächsische Welt. Diese Arbeit ist schon unterwegs.“

„Diese Arbeit ist schon unterwegs“ – dieser Satz kann wie ein Motto über dem Leben und Wirken von Arvid und Mildred Harnack stehen. Und darum ist es gut und sinnvoll, daß wir heute nach den Jahren der Diffamierung und des Vergessens öffentlich mit der Gedenktafel des Bezirkes Kreuzberg und mit dieser gemeinsamen Veranstaltung an diese zwei Menschen und ihr Handeln erinnern.